

Christen in Ägypten

von Christa Afifi

Während der Revolution vom 25. Januar 2011 kämpften alle ägyptischen Bürger, Christen und Moslems, Seite an Seite für das eine Ziel. Sie forderten den Rücktritt des Präsidenten und freie demokratische Wahlen. DIE Revolution aller „Ägypter“.

Obwohl man sich zum Schluss auch umarmt und das Ende der Mubarak-Ära gemeinsam gefeiert hat, ist die momentane soziopolitische Situation nicht ohne Konflikte und Unruhen. Während die Mehrheit der Bürger den zugesagten kommenden Wahlen abwartend - aber aufmerksam - entgegen blickt, Großscheiden und Patriarchen den Dialog suchen, glauben fanatische Hitzköpfe beider Konfessionen die neue „ägyptische Demokratie“ mit Gewalt richtungweisend beeinflussen zu können.

Wenngleich Christen auf eine lange Vergangenheit in Ägypten zurückblicken können, bleiben sie in der Bevölkerung eine Minderheit, während die Mehrheit der Ägypter sich zum islamischen Glauben bekennt. Gegenseitige Ressentiments sind unvermeidbar.



Die Entstehung der koptischen Kirche

Die Gründung der koptischen Kirche geht auf das alexandrinisch-ägyptische Christentum der Spätantike zurück. Der Apostel Markus wird als Gründer der koptischen Kirche verehrt. Er kam im Jahre 42/43 nach Ägypten und starb nach mehr als 25 Jahren als Märtyrer.

Laut geschichtlicher Überlieferung entstammte er dem jüdischen Stamm Levi und soll später den Namen Mark angenommen haben, bevor er mit dem Apostel Petrus nach Rom reiste. Er wurde Schüler der Apostel Petrus und Paulus und schrieb alles nieder, was die Apostel ihm von Jesus Christus erzählt haben. Petrus bestätigte später die von Markus niedergeschriebene Botschaft Jesu als echt und originalgetreu und ließ sie in den Kirchen als apostolische Schrift vorlesen. Später predigte Markus selber das von ihm niedergeschriebene Evangelium in Aquileia (Italien). Von Aquileia aus gelangte er nach Ägypten, wo zur gleichen Zeit noch eine jüdische Kolonie aus Zeiten Alexanders des Grossen und des ägyptischen Königs Ptolemäus existierte. Letzterer hatte für seine Bibliothek von jüdischen Gelehrten eine Übersetzung der Heiligen Schrift anfertigen lassen.

Als der Apostel in Alexandria das Evangelium predigte, konnte er viele Menschen zum Glauben an Jesus Christus gewinnen. Er gründete eine Kirche und wurde ihr erster Bischof. Außer der Kirche eröffnete Apostel Markus die erste Schule für Katechumenen. Als Schüler dieser Einrichtung gingen der Überlieferung nach die Kirchenväter Pantenus, Clementius, Dionysius von Alexandrien, Gregor der Wundertäter und viele andere hervor.

An einem Sonntag im April (Fest der Auferstehung Christi) wurde der Apostel Markus von Ungläubigen überwältigt und gefangen genommen. Man wollte ihn auf einem Scheiterhaufen verbrennen. Die Geschichte erzählt, dass sich der Himmel, als die ersten Flammen aufflackerten, verdunkelte. Ein Unwetter zog auf. Hagel und Regen strömten vom Himmel und löschten das Feuer, sodass die Anhänger des Heiligen seinen Leichnam mit der gebührenden Ehrerbietung beisetzen konnten. Sie legten ihn in einen steinernen Sarkophag. Das Grab blieb erhalten. Später, im Jahre 310

errichtete man über dem Grab des Hl. Markus eine Kirche. Seine Reliquien blieben dort bis ins 9. Jahrhundert.

Als Vorkämpfer der „Rechtgläubigkeit“ galt der Bischof Athanassios von Alexandria (295 – 373). In seiner Bischofsstadt Alexandria setzte er sich für die Ausbreitung des Christentums ein. Er kämpfte vehement gegen die christologisch unterschiedliche Lehre der Arianer, welche im Widerspruch zur Trinitätslehre steht, an. Weil aber die Streitigkeiten nicht nur religiöser, sondern auch politischer Natur waren, wurde er ebenfalls angegriffen und mehrmals verbannt. Athanassios wollte mit seiner Botschaft alle sozialen Schichten erreichen und predigte nicht nur auf Griechisch, die Sprache der gebildeten Schicht, sondern auch auf Koptisch, der ägyptischen Umgangssprache der einfachen Bevölkerung.

Bis zum Konzil von Chalzedon 451 nach Christus, kann man von einer ägyptischen Teilkirche, einer Reichskirche sprechen. Die Kirche verwendete bis dahin als zentralen Bekenntnistext das Glaubensbekenntnis von Konstantinopel aus dem Jahre 381.

Bei dem Konzil von Chalzedon ging es um die theologische Streitfrage, ob Christus von rein göttlicher Natur oder sowohl von göttlicher als auch von menschlicher Natur sei. Eutyches, ein Kloostervorsteher aus Konstantinopel, hatte gelehrt, dass im Gottmenschen Jesus Christus nur eine „Natur“ zu sehen sei, nämlich die göttliche. Zu seinen Befürwortern gehörte auch der Patriarch Diokoros von Alexandria, ein Neffe von Kyrillos. Dieser vertrat einen monophysitischen Standpunkt, der die Einheit der menschlichen und göttlichen Natur Jesu lehrt: *„Er ist vollkommen in Seiner Gottheit; Er ist vollkommen in Seiner Menschheit, aber seine Gottheit und Menschheit wurden miteinander verbunden in einer Natur, die Natur des fleischgewordenen Wortes.“*

Diese Auslegung stieß auf Widerstand der Vertreter Roms und Byzanz und es kam zur Spaltung der Kopten von der Kirche Roms. Den Kopten wurde vorgeworfen, sie leugneten die menschliche Natur Christi. Sie wurden als Monophysiten, d.h. Anhänger der Einnaturenlehre verurteilt, als Ketzer betrachtet und daher von den römischen und byzantinischen Kirchen massiv verfolgt. Eutyches wurde schließlich verbannt und Dioskoros und seine Anhänger auf dem Konzil von Chalzedon exkommuniziert.

Seit der Trennung der Kirchen gibt es in Alexandria zwei Patriarchate: Das eine blieb der Reichskirche angehörend und wurde das griechisch-orthodoxe, in dem der Patriarch den Titel „Papst und Patriarch von Alexandria und ganz Afrika“ trägt, während das andere Patriarchat die nun eigenständige koptisch-orthodoxe Kirche repräsentiert. Der koptische Patriarch führt den Amtstitel: „Papst und Patriarch der großen Stadt Alexandria, von ganz Ägypten, von Jerusalem, der heiligen Stadt, von Nubien, Äthiopien und Pentapolis.“ Bis heute halten die Kopten an der von Kyrillos geprägten, missverständlichen Formel von *„der einen Natur des fleischgewordenen Logos“* fest. Sie bestreiten jedoch echte Monophysiten zu sein. Die Spaltung der Kirchen war nicht nur religiös. Willkommener politischer Anlass war auch die Rivalität der Patriarchensitze von Alexandria und Konstantinopel sowie die Feindschaft der Ägypter gegen die griechische Oberschicht.

Die koptische Kirche entwickelte später einen eigenen Kalender, dessen Jahre nach der Thronbesteigung des römischen Kaisers Diokletian 284 n. Chr. berechnet wurden. Das Kalenderjahr selber beginnt beim koptischen Kalender wie im alten Ägypten: mit dem Anstieg des Nils, dem 29. bzw. 30. August des julianischen Kalenders.

Die Unterdrückung der Kopten durch die Byzantiner wurde erst 642 mit der arabisch-islamischen Eroberung Ägyptens beendet. Die moslemischen Araber begegneten den Christen in Ägypten anfangs mit großer Toleranz. Die Feindschaft der Kopten gegen Byzanz ging so weit, dass sie die arabischen Eroberer unter Amr Ibn Al-As, nachdem er dem koptischen Patriarchen Glaubensfreiheit zugesichert hatte und obwohl sie den Islam ins Land brachten, zunächst als Befreier ansahen. Die Araber dagegen betrachteten das von ihnen eroberte Land - wie zuvor die Byzantiner - als Kolonie und belegten die Einwohner mit hohen Steuern. Um den harten Abgaben zu entgehen, traten in der nachfolgenden Zeit

viele Christen zum Islam über. Die Araber nannten die Ägypter „Qipt“ eine Arabisierung des griechischen „Ägyptos.“ Aus „Qipt“ wurde später „Kopten“.

Bis zum 9. Jahrhundert war die Mehrheit der ägyptischen Bevölkerung noch christlich. Das Land hatte – von den Städten Alexandria und Fustat (das spätere Kairo) abgesehen – dörflichen Charakter. Die Kopten waren in fast allen öffentlichen Ämtern vertreten. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurden die Christen besonders durch den fatimidischen Kalifen Al Hakim hart diskriminiert. Christen durften nicht mehr auf Pferden reiten und keine Waffen tragen. Sie durften keine Glocken läuten und keine Kreuze tragen. Nicht genug damit, mussten sie zur Kennung neben schwarzen Turbanen auch schwarze Gürtel tragen. Und nachdem Al Hakim alle Kirchengüter beschlagnahmt hatte, befahl er im Jahr 1005, alle Kirchen in seinem Reich zu zerstören. Im Zuge der Kirchenzerstörung wurde auch die Grabeskirche in Jerusalem niedergerissen. Die ungerechte Politik des Kalifen erzeugte starke Hassgefühle zwischen der muslimischen und christlichen Bevölkerung. Muslimische Bürger blickten neidisch auf die wohlhabenden christlichen Kaufleute. Aber nicht nur Neid, auch Ressentiments gegen die Praktiken koptischer Beamten, die sich oft zum Nachteil armer, muslimischer Bauern und Handwerker auswirkten, machten die Sache nicht besser. Die Situation der Kopten in der ägyptischen Geschichte nach Al-Hakim blieb immer wieder wechselhaft.



Muhammad Ali

Erst der Vizekönig Muhammad Ali, der nach Beendigung der napoleonischen Invasion in Ägypten eine eigene Dynastie begründen konnte, brachte den Christen Anfang des 19. Jahrhunderts eine gewisse tolerante Haltung entgegen. Bis dahin galten Christen und andere Nichtmuslime als „al-Dhimmas“, (Schutzbefohlene). Unter Muhammad Ali und seinen Nachfolgern wurden sie sozial-politisch mit der moslemischen Bevölkerung gleichgestellt. Sie konnten nun die kirchlichen Angelegenheiten, wie die Verwaltung der Kirchengüter und Stiftungen sowie christlicher Schulen, selbständig regeln. Sie bekamen eigenes Recht und in Personalstatusangelegenheiten eigene Gerichtsbarkeit. Die Rechtsprechung lag jeweils bei dem Patriarchen und/oder Klerus. Bei Unstimmigkeiten allerdings durften ihre Urteile vor dem muslimischen Richter angefochten werden. Zu dieser Zeit waren die Kopten zahlenmäßig am stärksten in Oberägypten vertreten. Die meisten arbeiteten in der Landwirtschaft. In den Städten waren sie im öffentlichen Dienst, besonders im Finanzwesen, tätig. Viele von ihnen

beherrschten handwerkliche Berufe. Sie arbeiteten als Gold- und Silberschmiede, Weber, Schneider oder Tischler, oder auch in Lehrberufen.

Unter dem Patriarchen Kyrillos IV wurden neue koptische Schulen nach europäischem Muster, darunter auch eine Mädchenschule, gegründet. Wichtigste Studienfächer in den neuen koptischen Schulen waren neben Fremdsprachen, Geschichte, Geographie und Mathematik. Das wurde zunächst von vielen Kopten skeptisch aufgenommen. Bis dahin kannten sie nur einfache Elementarschulen, entsprechend den muslimischen Koranschulen. Und wie in den muslimischen Koranschulen die islamischen Grundsätze, so wurden in den koptischen Elementarschulen die Evangelien und Psalmen gelehrt.

Dank der konstanten prozentualen Ungleichheit der christlichen Bevölkerung gegenüber der muslimischen, wird die Geschichte der Ägypter christlichen Glaubens auch in Zukunft wechselhaft bleiben. Dennoch kann man nach „DER ägyptischen Revolution“ auf positive Prognosen hoffen.

Foto: Muhammad Ali; in: Wikimedia Commons

Quellen:

Pater Berthold (Papyrus Magazin);

Orthpedia.de;